

Zeitschrift: Wissen und Leben
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 21 (1918-1919)

Artikel: Zusammenbruch und Wiederaufbau
Autor: Pampfer, W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-749152>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ZUSAMMENBRUCH UND WIEDERAUFBAU

Nur eine einseitig militärisch orientierte Betrachtungsweise vermag es, im Ende des Weltkrieges den endgültigen Abschluss jener Periode von Völkerkatastrophen zu erblicken, in denen wir uns befinden. Nicht ein einzelner für sich isolierter Vorgang war jener blutigste aller Kriege, sondern ein Teilereignis, ein besonders in die Augen fallendes Phänomen in jener Kette von politischen Konflikten, die schon vor einigen Jahrzehnten begannen, jetzt ihren Höhepunkt erreichen und ein Staatsgebilde nach dem andern dröhnend zusammenbrechen lassen. Wie in der Hand übermenschlicher Kräfte winden sich die Völker, ein allgewaltiges Schicksal stürzt die ältesten Dynastien, ein Zittern ergreift die Beherrscher des Geldmarktes, revolutionäre Kräfte drohen jeden Augenblick diejenigen zu verschlingen, die da glaubten, auf dem Vulkan der Gesellschaft dauernd ihre Paläste zu besitzen.

„Hoffnungslos weicht der Mensch der Götterstärke,
Müßig sieht er seine Werke und bewundernd untergehn.“

Sollte dies Dichterwort für die Gegenwart Geltung haben? Treiben wirklich übermächtige Gewalten mit uns ihr Spiel? Gewalten, die wir weder erkennen noch bändigen können? Dies zu bejahen, würde eine Bankerotterklärung unserer Vernunft, unseres Erkenntnisvermögens und unserer Wissenschaft bedeuten. Wir haben die Naturkräfte in Fesseln geschlagen und sie zu unsern gefügigen Dienern gemacht; sollten wir vor der Aufgabe zurückschrecken, des menschlichen Wahnes, der Torheit und der Unvernunft Herr zu werden? Sollte wirklich der Menschengeist an dieser letzten Klippe scheitern, nachdem ihn bis zu Beginn dieses Jahrhunderts der Flug der Erkenntnis so hoch getragen hat wie nie zuvor? Das soll nicht sein. Wenn jetzt ein Teil des Gebäudes unserer Zivilisation nach dem andern einstürzt und zahllose seiner Bewohner unter den Trümmern begräbt, so handelt es sich hier nicht um blinde Zufälligkeiten, sondern es ist das unausbleibliche Ergebnis der Strukturfehler jenes Gebäudes. Diese Strukturfehler ausfindig zu machen und eine solide Kultur, eine *katastrophenfreie Gesellschaftsordnung* zu errichten, das ist die Forderung der Gegenwart.

Der Zusammenbruch der modernen Kultur ist das Ergebnis

eines dreifachen Spannungszustandes, eines andauernd wachsenden Druckes innerhalb des Gesellschaftsmoleküls, welche die Explosion zum Endresultat hatten. Dieser Spannungszustand beherrschte das politische, ökonomische und geistige Gebiet.

Auf dem Felde der Politik äußerte er sich in doppelter Hinsicht, nämlich zwischenstaatlich und innerstaatlich. Dieser Zustand kennzeichnet sich dadurch, dass trotz konstitutioneller Verfassung und demokratischer Rechte das persönliche Regiment mehr oder weniger dominiert. Die Völker bleiben letzten Endes unkontrollierten Mächten ausgeliefert. Dieser Zustand hat folgende Ursache: Die Entwicklung der gesellschaftlichen Struktur der Menschheit ist rascher vor sich gegangen, als eine dementsprechende Umbildung ihrer Mentalität. Das praktische Handeln des Menschen von heute ist noch durchweg von familialen Gesichtspunkten diktiert. Seine gesamten geistigen Kräfte sind ihm ein Mittel, um sich mit Weib und Kind durchs Leben zu schlagen, daher sein enger geistiger Horizont. Hätte er in seiner Denkweise gleichen Schritt gehalten mit dem soziologischen Organisierungsprozess, der sich bis in die Gegenwart abspielt, so müsste er alle seine Kräfte auf die Erzielung einer möglichst vollkommenen Gesellschaftsordnung konzentrieren. Er mag zwar bereit sein, im Falle eines Krieges sein Leben für sein Volk zu opfern, hätten aber Alle beizeiten ihre geistige Energie zum Opfer gebracht, so wäre ihnen das Erstere erspart geblieben.

Dadurch, dass die übergroße Mehrheit sich noch völlig in ihren familialen und Berufsinteressen eingekapselt befindet und von diesen Gesichtspunkten aus die Probleme der Allgemeinheit beurteilt, kommt es, dass die Leitung der Völkerangelegenheiten sich noch in den Händen militaristisch und machtpolitisch orientierter Staatsmänner befindet. Trotz formaler Demokratie bleiben die Massen das Objekt und nicht das Subjekt der Politik. Die Mentalität des Kleinbürgers ist allerdings zu dieser Art von Beherrschung vor trefflich geeignet. Er wittert stets Feinde und Konkurrenten, ist von Natur aus misstrauisch gegen alles Neue und Fremde, er ist knickrig und ohne Weitblick und Großzügigkeit. Durch seine einseitige berufliche Einstellung vermag er die politischen Probleme nicht in ihrer Tiefe zu erfassen; wehrlos fällt er allen Schlagworten zum Opfer. So gelangt denn allerorten die Macht in die Hände einer politischen Oligarchie. Es macht wenig aus, ob sich dieselbe

konservativ, liberal oder sozialistisch nennt, eine Oligarchie bleibt es unter allen Umständen, nur die Volksschichten wechseln, die dadurch am meisten profitieren. Aber der Volkskörper bleibt nach wie vor das Experimentierobjekt in den Händen Weniger.

Stets wirkt der Besitz der Macht korrumpernd auf ihren Besitzer und verleitet ihn zum Missbrauch derselben. Das Bestreben, diese zu monopolisieren und zu befestigen, stellt sich mit unabsehbarer Notwendigkeit ein. Mag eine Dynastie, eine Militärclique oder eine Kaste von Politikern und Advokaten regieren, niemals hat sie ein Interesse daran, die Massen wahrhaft mündig zu machen, niemals wird sie Maßnahmen ergreifen, wodurch sie sich selber zur Überflüssigkeit verurteilt. In Kriegen, Parteikämpfen und Revolutionen, die alle nichts weiter sind als Streitigkeiten der politischen Machthaber untereinander, wird das Blut der Völker in sinnloser Weise vergossen, während die letztern dem Wahn huldigen, alles geschähe zu ihrem eigenen Vorteile. Zwar beginnen die Massen diese unheilvolle Tragik zu durchschauen, auch wenn sie sich noch im Banne ihrer politischen Machthaber befinden, verspüren sie doch eine instinktive Antipathie gegen Regierungsbürokraten, Parlamentarier und Zeitungsschreiber; ein seltsames Gemisch von Unterwürfigkeit und Rebellionsgeist kennzeichnet ihre innere Verfassung. Aber sie vermögen nicht einzusehen, dass die Wurzel des Übels in ihnen selber liegt, in der Leichtigkeit, mit der sie sich verhetzen und suggerieren lassen, sowie in ihrer Unfähigkeit, die Fragen der Weltpolitik als ein technisch organisatorisches Problem zu behandeln, über das man mit der gleichen Objektivität diskutiert, wie über mathematische oder naturwissenschaftliche Dinge.

Sehen sich die Massen in ihrer Leichtgläubigkeit und ihrem Vertrauen von den Regierenden getäuscht, so kennt ihre Erbitterung keine Grenzen mehr. Sie selber hatten sich bisher von der politischen Verantwortung gedrückt und bürden ihren Machthabern, wenn diese von einem Malheur betroffen werden, alle Verantwortung auf. Dann erreicht der politische Spannungszustand seine Höhe und der Umsturz lässt nicht lange auf sich warten.

Diesem Spannungszustand auf politischem Gebiete steht das ökonomische Spannungsverhältnis ebenbürtig zur Seite.

Nicht überall, wo eine Differenzierung des Vermögens vorhanden ist, stellt sich eine Feindschaft zwischen Besitzlosen und

Besitzenden ein. Erst wenn sich jenen der Gedanke aufdrängt, dass der Reiche seines Reichtums nicht würdig sei, und zahlreiche Tatsachen die Richtigkeit dieser Auffassung bestätigen, sieht sich der Besitzlose veranlaßt, die Existenzberechtigung des Besitzenden zu verneinen.

Jener primitive Kommunismus, der eine absolute Gleichheit des Einkommens erstrebt, ist die typische Denkweise derjenigen Teile des Proletariats, bei denen eine Verbesserung der Lage durch persönliche Leistungen und kollektives Vorgehen noch ausgeschlossen ist. Der größte Teil der russischen Arbeiterschaft hat sich von jeher auf jener Stufe befunden, wo man als höchsten Wunsch äußert: Weil es uns schlecht geht, soll es wenigstens Allen gleich schlecht gehen.

Aber dieser Standpunkt wird weder von dem fortgeschritteneren Teile des Proletariats, noch von dem Mittelstande und den Bauern geteilt. Bei ihnen gilt nicht der Leitgedanke „Allen das Gleiche“, sondern „Jedem nach seiner Leistung“. Dass die heutige Verteilung des Besitzes nicht nur der ersten, sondern auch der zweiten Forderung widerspricht, liegt klar auf der Hand.

Zunächst sind die Vorbedingungen des Daseinskampfes völlig ungleiche. Bei jedem reellen Wettbewerb, mag es sich nun um ein Pferderennen, einen Ringkampf oder um ein Schachturnier handeln, werden für die Bewerber möglichst gleiche Bedingungen hergestellt, damit man sieht, dass der Erfolg lediglich das Ergebnis individueller Tüchtigkeit ist. Im Gegensatz hierzu steht die ungerechte Verteilung der äußern Erfolgsbedingungen im praktischen Leben. Dieser Umstand ist es, der einen ehrlichen Wettbewerb, bei welchem der Erfolg das Abbild der Fähigkeiten darstellt, unmöglich macht. Der übergroße Teil des Volkes ist vom Erfolg so gut wie ausgeschlossen, ein anderer Teil kämpft unter erschwerten Bedingungen, während eine Minorität alle Vorteile auf ihrer Seite hat. Daher zeigen die Erfolge auf wirtschaftlichem Gebiete ein total gefälschtes Abbild des wirklichen Könnens.

Aber ein weiterer Umstand verschlimmert noch die Sachlage. Die heutigen Vermögen resultieren nicht allein aus Erbschaft, Ausnützung der Konjunktur und der Billigkeit der Arbeitskräfte oder besondern Glücksfällen, sondern bei der Bildung der meisten großen Vermögen wird mit den gleichen machiavellistischen Mitteln ge-

arbeitet wie in der hohen Politik. Der Ausspruch Macaulays, wonach Grundsätze, deren sich selbst der verhärtetste Bandit vor seinen Spießgesellen schämen würde, in der Politik ohne Bedenken angewandt und als Maxime höchster Staatsweisheit erklärt werden, gilt in analoger Fassung für die Finanzwelt.

Fälschung der Geschäftsberichte, Korrumperung und Bestechung der Politiker, der Staatsverwaltung, der Justiz und der Presse, Anwendung provokatorischer und terroristischer Mittel, Verwässerung des Kapitals und sonstige unlautere Manipulationen, mit diesen Waffen haben die Eroberer aus der Plutokratengilde ihre Siege errungen. Besitz, der mit solchen Mitteln erworben wurde, kann natürlich nicht als ein Zeichen persönlicher Tüchtigkeit angesehen werden, vielmehr wird man der Ansicht sein, dass die Skrupellosigkeit, mit welcher der Besitzer seine Handlungen beging, ihn in einer auf wirklichem Rechtsempfinden aufgebauten Gesellschaft hätte ins Zuchthaus bringen müssen.

Die kapitalistische Skrupellosigkeit zeigte sich besonders während des Weltkrieges im grellsten Lichte. Kriege, Hungersnöte, Anarchie und Revolutionen sind für die Beherrscher des Weltmarktes nichts weiter als Objekte der Spekulation; man setzt sie nach Bedürfnis in Szene, wenn man Gewinn davon erhofft. Es unterliegt keinem Zweifel, dass das kapitalistische Spekulantentum alles aufbieten wird, um den Völkerbund illusorisch zu machen, denn nur in Perioden politischer Katastrophen kommen diese Hyänen der Gesellschaft auf ihre Rechnung. Mittel und Wege, um solche zu verursachen, stehen ihnen genügend zur Verfügung. Die gleichgerichteten Interessen der Militärs und der politischen Emporkömmlinge, die Abhängigkeit der Presse vom Kapital, die Versippung der Plutokratie mit den leitenden Personen des Staatswesens, führen eine unheilvolle Geistesgemeinschaft herbei.

Der wirtschaftlich Schwache steht dieser furchtbaren Koalition ohnmächtig gegenüber. Zwar ist der Horizont der viel zu Vielen zu beschränkt, um dies teuflische Spiel zu durchschauen, denn die Herrschenden verstehen nur zu gut, die Mentalität des Philisters ihren Zwecken dienstbar zu machen, seine Hassinstinkte auszunützen und die Egoismen der gesamten Philisterwelt gegeneinander auszuspielen. Nationale, religiöse und soziale Ideologien leisten ihnen hierbei große Dienste. So kommt ein Herrschaftszustand zu-

wege, der an Hinterlist seinesgleichen sucht. Die Unterdrückungsverhältnisse früherer Zeiten beruhten auf nackter Gewalt. Die Knechenschaft erschien offen als solche und erborgte sich nicht den Mantel der Freiwilligkeit. Die Unterdrücker waren fassbare Personen und die, welche sich auflehnten, wussten, gegen wen sie anzukämpfen hatten. Wie plump erscheint ein solches System gegenüber der heutigen „Ordnung“. Alles, was dem Mann im Volke als wertvollster Inhalt seines Daseins gilt, wird von fluchwürdigen Händen dazu verwendet, um Alle zu ruinieren. Arbeitsamkeit, Lerneifer, Tüchtigkeit, Disziplin, Sparsamkeit, Heimatliebe und Aufopferungswille, alle diese Eigenschaften des einfachen Mannes dienen den parasitären Klassen dazu, um sich die Taschen zu füllen.

Die bloße Anhäufung des Besitzes, die Güterkonzentration, wäre noch das Wenigste, was die Massen zur Erbitterung brächte, es ist vielmehr die freventliche Art, wie die Besitzenden mit Allem ihr Spiel treiben, mit Allem, was dem Einzelnen das Leben lebenswert macht, nur um sich zu bereichern, wodurch die Spannung auf ökonomischem Gebiete sich bis zur Unerträglichkeit steigert.

Das dritte Spannungsverhältnis liegt auf geistigem Gebiete und stellt sich dar als Gegensatz zwischen dem Kulturwillen der Intellektuellen und dem Selbsterhaltungstrieb derer, die im Besitz einer Machtposition sind.

Die Forderung des Geistes lautet: Umgestaltung der Gesellschaft auf Grund der wissenschaftlichen Erkenntnis. Die Vernunft soll die höchste Instanz sein, vor deren Richtspruch sich alle Einrichtungen zu beugen haben. Die Umgestaltung der Technik durch die Erfindungen und Entdeckungen auf chemischem und physikalischem Gebiete bildet ein Beispiel, wie der Geist schöpferisch das praktische Leben beeinflussen kann. Unsere Verkehrsmittel von der Eisenbahn bis zum Flugzeug, die Beleuchtungstechnik, die Maschinenindustrie, die Erzeugnisse der modernen Chemie, künstliche Farbstoffe, Riechstoffe, Ersatzfaser usw., welch eine Revolution der Volkswirtschaft wurde doch durch sie bewirkt!

Im Gegensatze hierzu stehen die Wissensgebiete des Pazifismus, der Menschenökonomie und der Soziologie ohnmächtig abseits und müssen dem Schauspiel der Selbstzerfleischung der Völker mit gebundenen Händen zusehen. Wo die wissenschaftliche Erkenntnis ungehemmt auf das Leben einwirken kann, wo man sich

ihrer Autorität unterordnet, einer Autorität, die auf gründlichem Studium, tiefem Nachdenken und reifer Überlegung beruht, da vermag diese Große zu leisten. Wo sich ihr aber ein Wall von Bosheit, Herrschaftsucht, Machtwollen, Rachgier und Habsucht entgegenstellt, wo die niedrigsten Instinkte des Menschen aufgewühlt werden, um sich in sinnlosem Wüten gegeneinander zu verzehren, da ist alle Vernunft machtlos. Der Unterschied zwischen der Politik und den positiven Wissenschaften besteht darin, dass bei den letzteren ein gleichgerichteter Kulturwille vorherrscht, während in der ersten der Wille zur Befestigung und Vermehrung der Macht der herrschenden Gruppen als geltendes Prinzip waltet. So kommt es, dass sich die ganze Politik nicht darum dreht, dass sich Ideen und Einrichtungen, sondern dass sich Personen, Cliques und Parteien durchsetzen. Die Idee bleibt in diesem Falle das Mittel, der Triumph einer Gruppe von Personen der Endzweck. Die Ideen müssen sich daselbst stets nach den jeweiligen Interessen richten, statt dass die Ideen vorausgingen und die wahren Interessen ausfindig machten.

So kommt es denn, dass in der Politik sich jene Auslese der Ideen nach Maßgabe ihrer Allgemeingültigkeit nicht zu vollziehen vermag, wie dies in der Wissenschaft der Fall ist. Je nachdem, wie es den Machthabern frommt, werden die Ideen nach Bedürfnis anerkannt oder verworfen. Völkerbund und Selbstbestimmungsrecht der Nationen, Freihandel, Demokratie und Sozialreform werden je nach der jeweiligen weltpolitischen Konstellation von den gleichen Personen bekämpft oder als Leitsätze proklamiert. Von einem festen Standpunkt über den Dingen keine Spur. Weil eine höhere Instanz fehlt, in Form endgültiger Erkenntnisse über das Wesen der menschlichen Gesellschaft, über den Sinn und den Zweck unseres Daseins, weil kein geistiges Akquisit vorhanden ist, welches als selbstverständliche Grundlage der Politik gilt, eine Art soziologisches Fundament, darum stehen sich die kämpfenden Gruppen, mögen es Nationen, Klassen oder Parteien sein, so unversöhnlich gegenüber. Das Objekt jeder Art von Politik sollte der Menschheitsorganismus sein; die Förderung seines Lebensprozesses, sowie die Heilung seiner Krankheiten, hätte ebenso als ihre Aufgabe zu gelten, wie es eine Aufgabe der Medizin ist, den krank gewordenen Körper des Individuums zu heilen. Aber von der Erkenntnis dieser

Aufgabe sind wir heute noch weit entfernt. Die heutige Politik lässt sich bezüglich ihrer Entwicklungsstufe mit der Heilkunde vor hundert und der Alchimie vor zweihundert oder dreihundert Jahren vergleichen. Unzweifelhaft gelangen den Ärzten der damaligen Zeit ab und zu einige Kuren, zweifellos ist auch den Alchimisten gelegentlich eine bedeutsame Entdeckung gegückt. Doch was diese beiden Wissenszweige von der heutigen Pathologie und der heutigen Chemie trennt, ist folgendes: Jene primitiven Formen der Wissenschaft stellten ganz dogmatisch bestimmte Ziele auf, von deren Erreichung sie sich großen Nutzen versprachen. So die Herstellung des Goldes mit Hilfe des lapis philosophorum, das Suchen nach der großen Panazee, von der man annahm, sie würde alle Krankheiten heilen, sowie die astrologische Deutung der Lebensschicksale aus der jeweiligen Konstellation der Himmelskörper. Diese Zielsetzungen hatte man beständig im Auge und probierte, experimentierte und dogmatisierte munter darauf los. Im Detail mochte man durchaus mit wissenschaftlicher Exaktheit operieren, dagegen unterließ man es, sich zunächst einmal die Fragen vorzulegen: Lassen sich überhaupt andere Elemente in Gold umwandeln? Ist es sicher, dass sich alle Krankheiten heilen lassen? Kann man überhaupt die Lebensschicksale des Einzelnen aus den Sternen im voraus bestimmen?

Die moderne Wissenschaft vermied es von vornherein, mit gebundener Route zu marschieren. Sie gewann den nötigen Abstand von den Objekten und versuchte zunächst, sich über das Wesen ihres Forschungsgegenstandes klar zu werden. Die Errungenschaften der modernen Chemie beruhen letzten Endes auf den in rein spekulativer Absicht aufgestellten Theorien Lavoisiers und Daltons von der Struktur der Materie und der Konstitution der chemischen Verbindungen. Die heutige Medizin basiert auf der Zellularphysiologie Johannes Müllers und der Zellularpathologie Rudolf Virchows usw.

Die Aufgabe der Soziologie als der theoretischen Grundlage der Politik wäre es, den Lebensprozess des menschlichen Gesellschaftskörpers zu analysieren, ohne Voreingenommenheit für irgend eine bestimmte Kulturstufe, eine Rasse, eine Nation oder eine Gesellschaftsklasse. Wir haben nicht die geringste Ursache, auf unsere Voreltern vor einigen Jahrhunderten mit Fingern zu weisen

und über deren Aberglauben verächtlich die Nase zu rümpfen, noch haben wir Ursache, auf die Repräsentanten sogenannter „niedriger“ Kulturstufen mit überlegener Miene herabzublicken. Jene Nationalökonomen und Politiker, welche ihre Wertmaßstäbe beständig den Zuständen Europas oder ihres engeren Vaterlandes entlehnnten, gleichen auf das Haar den Theologen, welche in ihrer eigenen Religion die absolute Wahrheit, in den anderen Religionen aber nur einen verdammungswürdigen Aberglauben erblicken.

Gewinnt man den politischen und sozialen Vorgängen gegenüber die erforderliche wissenschaftliche Distanz und Objektivität, so dürfte man etwa zu folgender Auffassungsweise gelangen:

Die menschliche Kulturentwicklung als solche, sowie die Bildung der gesellschaftlichen Organisationen und Einrichtungen ist uns als einheitlicher Prozess bisher nicht zum Bewusstsein gelangt. Was wir davon wahrnahmen, waren individuelle oder kollektive Handlungen, die scheinbar ganz willkürlich verliefen.

Die Stellung des Menschen im Weltenraum ist schon vor einigen Jahrhunderten, seit Kopernikus, uns zum Bewusstsein gekommen. Die Stellung des Menschen in der lebenden Natur wurde erst von Lamarck und Darwin erkannt, während der Sinn und der Zweck des Menschendaseins in der Kulturentwicklung erst gegenwärtig die Bewusstseinsschwelle überschreitet. Die Auffassung der Politik als das blinde Spiel mechanischer Kräfte, jene machtpolitische Denkweise, die sich in Gestalt des Imperialismus, Nationalismus, Chauvinismus, sowie der Herrenmoral auf bürgerlicher und des Bolschewismus auf proletarischer Seite manifestiert — diese Auffassungen bilden den geistigen Ausdruck der bisherigen Epochen, wo tatsächlich von einer auf wissenschaftlicher Grundlage beruhenden planmäßigen Neugestaltung der Lebensverhältnisse der gesamten Menschheit nicht die Rede sein konnte. Da stand man in erster Linie vor der Aufgabe: wie verschaffe ich meiner Nation Vorteile auf Kosten anderer Nationen, wie verschaffe ich meiner Klasse Vorteile auf Kosten anderer Klassen? Im außerpolitischen Leben führte dies zu einer bevorzugten Stellung gewisser Nationen und in der inneren Politik zur kapitalistischen Ausbeutung und zur Verarmung der unteren Volksschichten. Da die entstandenen Druckverhältnisse auf mechanischem Wege nach einem Aus-

gleich strebten, ergab sich als Ausweg eine Periode furchtbarer Kriege und Revolutionen.

Es ist eine Illusion, wenn man glaubt, durch bloße Reformmaßnahmen eine Gesundung des Volkskörpers herbeizuführen.

Es ist aber gleichfalls eine Illusion, zu glauben, die Schäden einer verfehlten Gesellschaftsstruktur seien mittelst gewaltsamer Maßnahmen zu beseitigen. Der wahre Grund der Beliebtheit der Revolutionen liegt nicht etwa in ihren bisherigen Ergebnissen — denn diese sind noch selten erfreulicher Natur gewesen — sondern in dem Wunsche, einen Zustand unerträglich gewordenen Druckes gewaltsam zu beseitigen. Ob der nachherige Zustand eine Besserung bedeutet, ist eine andere Frage.

Die vollkommene Gesellschaftsordnung hat frei zu sein von allen Strukturfehlern und inneren Spannungszuständen, ebenso wie der gesunde Körper frei zu sein hat von allen Missgestaltungen und dauernden Unlustempfindungen. Der Aufbau eines wohlgestalteten, sich glücklich fühlenden Menschheitskörpers, dies ist die Aufgabe der auf soziologischer Grundlage beruhenden Politik der Zukunft.

LUZERN

W. PAMPER

□ □ □

DIE NOT

Von EMIL HESS

Schaurig grinst aus allen Ecken,
Fröstelnd überdeckt das All
Die Not.

Wild aufschreit aus Kinderweinen,
Düster aus der Männer Fluch
Die Not.

Ohne Hilfe irrt verzagend
Durch die schlimme Welt
Die Not.

Ewig lebend, niemals sterbend
Bleibt der armen Welt
Die Not.

□ □ □